

Vortrag zu einer lyrischen Gedenkveranstaltung für die Opfer des 11. Septembers 2001

H a l l o o

liebe Zunge
sprich!

*"Haltet die Uhren an.
Vergesst die Zeit.
Ich will euch Geschichten erzählen."*
Sagte James Krüss.

Ein sehr guter Name
in der deutschen Lyrik
sage ich.

Dies ist die Geschichte vom Flug Kommt-nicht-an

Die beginnt vor tausend langen Jahren
als die Menschen keine Vögel waren

Sie erzählt zuerst vom Aufgang der Planeten
als Sonne und Mond die Menschen anbeten

Damals hat schon einer seinen Bruder erschlagen
das können wir jederzeit wieder wagen

Und wir wissen - während wir nach draußen lächeln
wie innen gierig die blutigen Herzen hecheln

Die würden wir am liebsten gleich rausreißen
dafür müssen nicht erst tausend Jahre verstreichen

Haa lt!

Das wollen Sie sicher alles gar nicht hören.
Ich komme gleich zum Schluss.

Ach wäre doch endlich Krieg!

Ja, wenn der Generalleutnant singt,

im Gedicht
von einem dieser vielen
Expressionisten.

Das habe ich nun wieder gehört.
In der U-Bahn.
in Berlin.

Andere
haben es auch gehört.

Da hat der 11. September
uns viel weiter gebracht.

Da braucht man ja gar keine Maschinenpistole
- ein Teppichmesser genügt.

Und ich,
ich,
der kleine Verlierer,
kann den Krieg erklären,
den USA,
Russland
oder Berlin.

Es ist leichter geworden.

Das Schwierigste ist ja immer
sich etwas vorzustellen.

Wir kennen das nur aus dem Fernsehen,
aus Zeitungsberichten
oder aus dem Kino:

New York
ist schon hundert mal zerstört worden,
verbrannt,
überflutet,
eingestürzt und
eingefroren.

Und der Terror
hat zugenommen seitdem.
Gerade erst
haben sie Kinder erschossen.

Der 11 September,
das sind die Videos
von den Flugzeugen
die wir wieder und wieder
anfliegen
sehen.

Kunst.

Wieder und wieder und wieder

von den Fernsehgeräten wie vom Krankenhaustropf
in unsere Nervenfasern gepumpt.

Für alle Zeit verändert:
unsere Assoziationen,
wenn wir "einstürzende Neubauten" hören.

Oder auch nicht.
Wenn wir noch jünger sind
oder schon älter.

Wenn wir doch so was schon kennen
aus den Computerspielen,
wo wir es der Welt mal so richtig zeigen,
wo unser Wille es krachen lässt.

Krachen, Krachen aus der Dose.

Ach wäre doch endlich Krieg.

Aber das ist gar nicht wahr.

Als die deutschen Studenten
begeistert von Kaiser und Parteien
(bis auf den einen, der immer dagegen ist)
jubelten,
1914,
da hatten die,
die Brot

und nicht Spiele brauchten,
Angst.
In ihren Herzen
jubelten sie nicht.

"Kunst"
- hat Herr Stockhausen gesagt,
der Komponist.

Die Schwurfinger des Geldes -
abgehackt ...
- das sagte Botho Strauss,
der deutsche Dichter.

Aber
das ist auch nicht wahr.

Im Gegenteil.

Die böse Welt
kommt nun in unsren Garten.

Bald gibt es wieder Herren und Knechte,
Damen und Mägde,
Kulis und
Dagobert Duck.

Da fällt den Dichtern ein,
dass Politik auch Kunst ist
und stehen auf
wie siebzig Zombies
und schreiten ein
gegen die Rechtschreibreform
und für
die Buchpreisbindung.

Für
weniger Staat und mehr
Wirtschaft, Wirtschaft, Wagemut
und Arbeitsplätze.
Als ob der Staat
das nicht selbst besorgte.

Am 11. September,
bald,

feiern wir Jahrestag,
schauen wir wieder
an den Himmel
von New York.

Unten

das Spektakel.
Und *über den Wolken*
muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.

Aber
- da waren keine Wolken
am Himmel von New York
am 11. September
2004.

Nur Engel
vielleicht,
die schliefen.

* * * * *

* * *

Was machen wir jetzt?

Werden wir Terrorgewinnler?
Schreiben wir Lieder und Romane
gegen den Krieg
oder für den Frieden,
gegen Geld
oder für das Gute?

Bereiten wir uns vor?

Auf die Wut der Enttäuschten,
die ein Teppichmesser tragen,
auf weitere böse
Programmunterbrechungen?

Mit Lauschangriff und Biopass?

Machen wir weiter,
wie bisher?

Oder kehren wir um,
mit Anschluss
am gleichen Bahnsteig
gegenüber?

Treten wir wieder
in die Kirche ein?

Glauben wir
unseren muslimischen Freunden?

Geht uns das überhaupt an?

Hat nicht der Mensch den Menschen
schon immer...

Genug!

Wo bleibt das deutsche Gefühl?

Dichter, Denker, Geist, Lebensart
und Gemütlichkeit.
Und Kindergarten. Ja, Kindergarten.

Übrigens eine russische Erfindung.

Wir haben der Welt nichts getan.

Wir sind keine Amerikaner.

Wir haben Gedichte.

Was wir vorher nicht wussten,
wissen wir jetzt.

Aber was weiß ich
von den Folgen des 11. Septembers?
Zum Beispiel
für die Geliebte des jungen Hausmeisters,
der nicht heim kam
am Abend

des 11. Septembers?

Für die Politik
oder für den globalen Spaßtourismus?

Für den Ölpreis?

Ich habe keine Ahnung.
Ich spreche nur von den Wörtern.
Von den Wörtern zu Hause.